

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

22.3.1846 (No. 79)



# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 22. März.

No. 79.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.  
Einzugsgebühr: die gespaltene Zeitspalt oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

## Deutschland.

Karlsruhe, 20. März. Die heute ausgegebene Nummer des „Landwirthschaftl. Wochenblatts“ veröffentlicht nachstehende allerhöchste Entschliessung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, in welcher wir eine neue wohlwollende Fürsorge erkennen: Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben nach einer höchsten Staatsministerialentschliessung vom 27. Februar 1846, Nr. 404, allergnädigst geruht, dem Ministerium des Innern einen Kredit bis zu dreißig tausend Gulden zu eröffnen, um sowohl im Inlande als im Auslande gesunde Pflanzkartoffeln zu kaufen, und solche um ermäßigten Preis an diejenigen Gemeinden abzugeben, welche großen Mangel daran leiden. Das großh. Ministerium des Innern hat die Zentralstelle des landwirthschaftl. Vereins mit dem Vollzuge dieser allerhöchsten Entschliessung beauftragt. Die Zentralstelle hat bereits ihre Ankäufe gemacht, und wird nun die Verendung der Kartoffeln nach denjenigen Gegenden besorgen, wo der größte Mangel herrscht. Nach den bis jetzt eingekommenen Berichten der landwirthschaftl. Vereins werden und dabei angeben, ob sie Fuhrwerke und Sack zum Abholen der Kartoffeln stellen können. Die Lagerplätze der angekauften Kartoffeln werden später bezeichnet werden.

Karlsruhe, 21. März. Der Korrespondent der „Abendzeitung“, welcher jüngst die Entdeckung gemacht, daß die „Karlsruher Zeitung“ ebenfalls anfange, „den Leuten umsonst in's Haus getragen zu werden“, sucht mittelst einer eigenthümlichen geschnittenen Auslegung unserer desfallsigen Verwahrung in Nr. 75 der „Karlsruh. Ztg.“ darzutun, daß wir wenigstens so viel zugestanden, daß er (der Herr Korrespondent) nicht der Einzige sey, dem ein Exemplar der „Karlsruh. Ztg.“ umsonst zugekommen. — Wir haben gar nichts zugestanden, als die Möglichkeit, daß der Berichterstatter wohl irgend ein Exemplar erhalten haben könne, daß aber daraus eine Folgerung, wie er sie gemacht, sich nicht ergebe. Das Wörtchen „auch“, worauf der Korrespondent so großen Nachdruck legt, hat doch wahrhaftig in der Stellung, welche es in unserer Verwahrung einnimmt, nicht die Bedeutung eines Zugeständnisses, sondern deutet lediglich den einzelnen möglichen Fall an. Uebrigens haben wir weder aus Mangel an Aufopferungsfähigkeit für unsere Sache, noch weil wir überhaupt etwa in der unentgeltlichen Vertheilung eines Zeitungsblattes etwas Unrechtes erkennen, jener Angabe des Korrespondenten widersprochen, sondern weil wir in der Art und Weise, wie jene Nachricht gegeben worden, eine Verdächtigung erkennen zu müssen glaubten.

Karlsruhe, 21. März. Bei der gestern stattgehabten Wahl der Wahlmänner des achten Distrikts wurden gewählt: Gemeinderath Schweig, Bäckermeister Anritter, Hof- und Stadtbaumeister Kienzle, Kaufmann Barthold, Kaufmann Glock, Domänenrath Helbing und Oberst Schuberg.

Mannheim, 20. März. (Korresp.) Ein Korrespondent vom Kaiserstuhl in Nr. 75 der „Obernheinischen Zeitung“ bespricht unseren Artikel vom 2. d. M. („Karlsruh. Ztg.“ Nr. 61) worin wir die in der Flugschrift: „Beruhigende Worte an das katholische Christenvolk in Baden“ enthaltene Stelle über das katholische Kirchenvermögen beleuchtet haben. Wir dürfen den Artikel der „Obernh. Ztg.“ um so weniger mit Still-schweigen übergehen, als uns an dessen Schluß zwei Fragen vorgelegt sind, wodurch wir ohne Zweifel in große Verlegenheit gesetzt werden sollten. Vor Allem nun haben wir auf die darin widersprochene revolutionäre Tendenz, welche wir obiger Flugschrift zum Vorwurf gemacht haben, darauf hinzuweisen, daß wir nur in so fern eine solche Tendenz gefunden haben, als darin eine Theilung des katholischen Kirchenvermögens zwischen der katholischen Kirche und den Dissidenten in Aussicht gestellt ist. Erklärt nun der Verfasser gedachter Schrift, daß er eine solche Theilung für den Fall, wenn ein sehr beträchtlicher Theil der Katholiken zur neuen Sekte überträte, nicht habe in Aussicht stellen wollen, weil er einen Anspruch der Austretenden an dies Vermögen nicht anerkennen könne, so erklären wir gerne, daß wir ihm Unrecht gethan haben. Im entgegengelegten Falle müssen wir aber auf unserem Auspruch beharren. Denn eine der katholischen Kirche aufzudringende Theilung widerstrebt nicht allein anerkannten und unbestrittenen Grundsätzen sowohl des natürlichen als des positiven Rechts, sondern auch den Bestimmungen unserer Verfassungsurkunde in den §§. 13, 14 und 20, wonach das Eigenthum der Badener für Alle

auf gleiche Weise unter dem Schutze der Verfassung steht — wonach Niemand gezwungen werden kann, sein Eigenthum ohne vorgängige Entschädigung abzutreten — und wonach das Kirchengut und die eigenthümlichen Güter und Einkünfte der Stiftungen ihrem Zweck nicht entzogen werden dürfen. Ohne Verletzung anerkannter Eigenthumsrechte, ohne Verletzung des Staatsgrundgesetzes könnte also von einer Theilung keine Rede seyn. Eine auf eine solche Verletzung gerichtete Tendenz dürfte man aber wohl mit allem Fug eine revolutionäre nennen. — Die Fragen, welche der Korrespondent vom Kaiserstuhl an uns stellt, nehmen wir ohne Anstand auf. Wir sollen 1) sagen, was wir davon halten, daß nach der Reformation unter den badischen Fürsten das Kirchenvermögen an die neue Kirche überging? Es ist eine nicht zu leugnende historische Thatsache, daß bei Einführung der Reformation in Deutschland am wenigsten das Volk gefragt wurde, ob es bei der alten Kirche bleiben, oder zur neuen übertreten wolle. Nach dem damals geltenden Grundsatz: *cujus est regio ejus religio!* d. h. der Landesherr hat zu bestimmen, welche Religion in seinem Lande bestehen soll, was das Volk in religiöser Beziehung glauben darf — wurde in den einzelnen deutschen Ländern die Reformation eingeführt und wieder abgeschafft, je nachdem sich der Landesherr zur neuen oder zur alten Lehre bekannte. Daß unter diesen Verhältnissen von einer eigentlichen Gewissensfreiheit auf der einen Seite so wenig als auf der anderen die Rede seyn konnte, bedarf wohl keiner Ausführung. Das Kirchenvermögen wurde, so weit es nicht etwa den landesherrlichen Domänen beigezogen wurde, der jeweils herrschenden Kirche zugewiesen. So geschah es auch in Baden. Das ist, wie gesagt, geschichtliche Thatsache! Was folgt aber daraus? Sollte etwa jetzt im 19ten Jahrhundert bei ganz veränderten Rechtszuständen in derselben Weise verfahren werden können, wie im 16ten Jahrhundert? Das wird wohl der Korrespondent vom Kaiserstuhl nicht glauben! In solcher Weise wird er seine historischen Studien nicht gemacht haben. Wir wollen aber auch annehmen, es könne die historische Thatsache, wonach im 16. Jahrhundert der Landesherr, wenn er sein Land reformirte und mit seinem ganzen Volke zur neuen Kirche übertrat, dieser auch das seitherige Kirchenvermögen überwies, als Norm gelten, was würde denn daraus für eine Folgerung zu Gunsten der von der katholischen Kirche sich trennenden und eine neue Sekte oder später neue Kirche bildenden Mitglieder dieser Kirche in Bezug auf die Ansprüche der Dissidenten an das Kirchenvermögen sich ableiten lassen? Die Fälle sind sich ja gar nicht gleich! In dem ersten hörte die moralische Person auf zu existiren; in dem letzteren will sich aber aus und neben ihr noch eine andere bilden! Wir sollen ferner 2) sagen, wem das Kirchenvermögen gehöre, wenn jetzt die ganze evangelische Kirche in Baden zur katholischen oder umgekehrt die ganze katholische zur protestantischen Kirche überträte? Wir sehen zwar auch bei dieser Frage nicht ein, wie sich aus der Art der Beantwortung eine Folgerung zu Gunsten des Anspruchs der kath. Dissidenten auf das kath. Kirchenvermögen ableiten lassen soll, weil auch hier der Fall ein ganz anderer ist, indem bei dem Uebertritt einer ganzen Kirche zur andern jene sich auflöst, sohin die moralische Person zu existiren aufhört, was aber da, wo nur ein großer Theil der Mitglieder der Kirche austritt, und eine neue Kirche bildet, der Fall nicht ist; in dessen Scheuen wir uns aber doch nicht, auf die Frage einzugehen. In dem unterstellten Falle würde also vor dem Uebertritt der einen Kirche zur andern entweder zwischen beiden, beziehungsweise deren Vertretern, eine Uebereinkunft über das Kirchenvermögen unter Staatsgenehmigung getroffen oder nicht. In jenem Fall müßte es natürlich nach dem Uebereinkommen gehalten werden. In diesem Fall würde aber die Kirche, zu welcher die andere übertritt, einen Rechtsanspruch an das Vermögen der Letztern zu begründen nicht im Stande seyn. Es müßte daher dieses als herrenloses Gut dem Staate zufallen. Die Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche in unserem Lande dient als Beleg dafür, wie es in solchem Falle zu halten ist. Das ist unsere Ansicht über diese Frage. Wir müssen aber dabei doch auf einen nicht unwesentlichen Unterschied zwischen der katholischen und evangelischen Kirche aufmerksam machen. Er besteht darin, daß bei der Letztern mit dem Uebertritt zur erstern die moralische Person aufhört zu seyn, was aber bei der erstern der Fall nicht ist, weil die bad. katholische Kirche nur einen Theil der allgemeinen bildet. Der Korrespondent vom Kaiserstuhl wird hieraus ersehen, wie wir offen und ohne Rückhalt in seine beiden Fragen eingegangen sind. Wir möchten nun aber auch seine Ansicht darüber hören, ob die katholischen Dissidenten, wenn sie in sehr beträchtlicher Zahl von der Kirche, welcher sie seither angehörten, abscheiden, nach Recht und Billigkeit einen Anspruch an das katholische Kirchenvermögen haben? Vielleicht lassen wir uns dadurch eines

## Krakau.

(Nach J. G. Kofl.)  
(Schluß.)

Die Annenkirche und Peterskirche bieten dem Historiker eben nicht viel Interessantes. Die Hauptmerkwürdigkeit von Krakau verdunkelt alles Uebrige, nämlich das Kapitol, die Akropolis der Stadt, oder wie man in Krakau sagt, der „Bavel“, der befestigte Schloßberg mit seiner alten Königsburg und mit der Kathedrale der Stadt. Der Berg, auf welchem diese alten Gebäude, die heiligsten Ueberreste des gesunkenen Polenreichs, versammelt stehen, ist auf der einen Seite sehr schroff und ragt mit seinen cyclopisch gehäuteten Felsen mitten in die kleinen menschlichen Bauwerke von Stradom hinein. Die künstlichen Befestigungen des Berges müssen früher sehr bedeutend gewesen seyn und das Ganze diente der Stadt zugleich als Zitadelle. Selbst die Franzosen haben bei ihrer Anwesenheit diese Befestigungen noch einmal vermehrt. Jetzt sind diese Werke verfallen; eine breite und schöne Auffahrt leitet auf die Schloß- und Kathedralenplätze, die auf dem Gipfel des Berges liegen. Fünzig bis sechzig Könige zogen diese Straße zweimal im Pomp-Aufzuge hinauf, einmal zu Pferde, von Mannhaftigkeit, Kraft und königlichem Prunkte strahlend, um sich zur Uebernahme der schwerlastenden Königskrone weihen zu lassen, und das andere Mal, auch von den Großen des Reichs und von königlicher Pracht umgeben, aber mit gebrochenem Auge, entthront von dem starken

Königsüberwinder, dem Tode, welcher keinen König von Polen der Domkirche zu Krakau zu übergeben vergaß.

Raum irgend eine andere Kirche ist so reich an Königsgräbern und interessantesten Monumenten, als die krakauer Domkirche, St. Denis ist kleiner, Westminster-Abtei vielleicht interessanter. Am meisten gleicht der Anblick des Innern des krakauer Domes der St. Veitskirche zu Prag, wie denn überhaupt die ganze Situation und Gebäudezusammenstellung des krakauer „Bavel“ mit dem prager „Gradschin“ sich am nächsten vergleichen läßt, obgleich ohne Zweifel in Krakau Alles bei Weitem reichhaltiger und größer ist.

Die Kirche ist ein majestätisches, herrliches Gebäude, im gothischen Style gebaut. Die Räume der Hauptschiffe der Kirche sind groß und hoch, und der ebenfalls nicht kleinen Kapellen zu den Seiten gibt es eine große Menge. Das Auge des Eintretenden zieht zunächst das prächtige Grabmal des heiligen Stanislaus auf sich (eines Märtyrers, der in Krakau dem Könige Boleslaus gegenüber ganz und gar dieselbe Rolle spielt, wie der heilige Nepomuk in Prag), dasselbe besteht aus einem Katafalk und Sarge mit der Statue des Bischofs aus einer Menge von Engeln und andern Nebenfiguren, Alles aus reinem, blankpugtem Silber. Die Pfeiler der Kirche sind mit Marmor bekleidet, und ihr Schmuck, so wie der sämtlichen vierundzwanzig Kapellen, ihre Bildhauerarbeiten, ihre Gemälde, ihre Statuen und andern Ornamente setzen durch ihren Reichthum und Geschmack in das größte



Andern belehren. Wir sind eben auf eine Frage eingegangen, die wohl noch weniger praktisch zu werden scheint, als die eben gestellte. Wir werden daher wohl auf die gleiche Gefälligkeit rechnen dürfen.

MP Vorberg, 14. März. (Korresp.) Die Wahlmännerwahlen des Wahlbezirks Vorberg-Krauthelm sind größtentheils vollzogen. Die bis jetzt uns bekannten Resultate sind folgende: In Krauthelm: Domänenverwalter Sidenberger und Posthalter Heinesetter; in Neunstetten: der evangel. Pfarrer Gooß; in Angeltshörn: Bürgermeister Kurz; in Schillingstadt: Bürgermeister Staud; in Schweigern: der evangelische Pfarrer Zimmermann und Bürgermeister Sobrs; in Unterschüpf: der evangelische Dekan und Pfarrer Sauer und Bürgermeister Heckmann; in Oberschüpf: Bürgermeister Holler; in Sachsenflur: Bürgermeister Apfel; in Bobstadt: der evangelische Pfarrer Danquard; in Langenrieden: Bürgermeister Wabel; in Dainbach: der evang. Pfarrer Schleich; in Uessingen: Bürgermeister Keller; in Hohenstadt: Bürgermeister Holler; in Windischbuch: Bürgermeister Scheider. — Die Wahlen in Wödingen und Vorberg sollen angefochten worden seyn; mit welchem Erfolge, ist noch nicht bekannt. Wie man vernimmt, soll an der Wiederwahlung des bisherigen verdienten Abgeordneten Selham, der die allgemeinste Liebe und Verehrung in unserer Gegend besitzt, nicht zu zweifeln seyn.

Frankfurt, 19. März. (Korr.) Am kommenden Dienstage wird in Wiesbaden die diesjährige Generalversammlung der Aktionäre der Taunus-Eisenbahn abgehalten. Die Mittheilungen hinsichtlich der Ergebnisse des abgelaufenen Dienstjahres werden voraussichtlich im Allgemeinen befriedigend lauten. In Betreff der Dividende besteht im Publikum schon jetzt keinerlei Ungewißheit; man setzt die Bestimmung derselben auf 15 Gulden per Aktie (von 250 Gulden Nominalwerth) so allgemein voraus, daß unsere Börsmänner diesmal durchaus keine Spekulationsgeschäfte in Dividenden dieser Gesellschaft zu machen für gut gefunden haben. Die bevorstehende General-Versammlung wird vornehmlich durch den Vorschlag ein besonderes Interesse erhalten, welcher dem Vernehmen nach auf derselben von Seiten der Konzeßionäre der höchst-sodener Eisenbahn in Anregung gebracht werden soll, daß nämlich die Taunuseisenbahngesellschaft den Betrieb dieses Seitenschienenweges übernehmen möge. Es fragt sich, ob dieser Gegenstand, der doch in jedem Falle einer reiflichen Prüfung bedürfen würde, in den wenigen Stunden, auf welche sich gewöhnlich die Dauer der Generalversammlung beschränkt, würde erledigt werden können. Sollte also ein solches Anerbieten wirklich gemacht werden, so würde die Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung zum Zwecke weiterer gründlicher Prüfung unumgänglich nothwendig erscheinen. Die höchst-sodener Eisenbahn wird noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres vollendet werden. — Das „Amtsblatt“ veröffentlicht heute das Verzeichnis der Grundstücke, auf welchen der hierortige Bahnhof für die frankfurt-hanauer Eisenbahn angelegt und diese selbst durch die frankfurter Bemerkung geführt werden soll. Nach dieser Uebersicht ist es nun entschieden, daß dieser Schienenweg, dessen einmalige Verlängerung nach der bayerischen Gränze zum Anschlusse an die bamberg-würzburg-aschaffenburg Bahn wohl außer allem Zweifel stehen dürfte, nicht, wie es in einigen Berichten hieß, einen weiten und kostspieligen Umweg um Frankfurt bis neben den Bahnhof der frankfurt-kasseler Bahn machen, sondern an dem östlichen Ende unserer Stadt, in kurzer Entfernung von dem Allerheiligenthore ausmünden wird. — Nach der heute veröffentlichten Rechnungsablage der hiesigen vereinten Sparanstalten belief sich am Schluß des verwichenen Jahres die Zahl der Einleger der Sparkasse auf 4679 und die Gesamtsumme ihres Guthabens an Kapital und Zinsen auf 1,124,403 fl. 5 kr. (außer einem Reservefonds von 132,436 fl. 9 kr.), die Zahl der Einleger der Ersparungsanstalt (welche bestimmte wöchentliche Einlagen annimmt) auf 1113 und die Gesamtsumme dieser Anstalt auf 107,524 fl. 28 kr. — Nachschr. In der Effektensozietät waren diesen Nachmittag die spanischen Fonds wieder etwas fester, in Folge der Nachricht, daß Narvaez wieder an's Ruder komme. Briefe aus Paris vom 17. nennen Hr. Orlando als den neuen Finanzminister Spaniens. Diesen Abend blieben Ardoins 24 1/2, spanische inländische 3proz. Rente 29 7/8, à 30, bei nicht bedeutendem Umsatz.

Berlin, 14. März. (Brem. Z.) Wie die Verfassungsfrage gegenwärtig bei uns steht, so hat es die größte Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie auch dieses Jahr hinreichenden Stoff zur Diskussion auf diesem Gebiete erhalten wird. Nach einer Mittheilung nämlich liegt ein königl. Entwurf zu einem Statut über Generalfstände dem Staatsministerium vor, und wie die Berathung steht, soll Aussicht vorhanden seyn, daß dieses Statut binnen einiger Zeit zur amtlichen Veröffentlichung reif seyn werde. Die beabsichtigten Generalstände, oder unter welchem Namen sie sonst aus den Berathungen hervorgehen werden, sollen alle vier Jahre zusammentreten, das Petitionsrecht und das Steuerwillkürrecht erhalten. In welcher Art und Weise ihr Verhältnis zu den Provinzialständen, so wie überhaupt der Wahlmodus, nach dem sie entweder aus den vorhandenen Provinzialständen oder aus den verschiedenen Operationen des Volkes hervorgehen dürften, geregelt werden soll, darüber ist uns bis jetzt nichts Näheres bekannt geworden.

Posen, 15. März. (D. A. Z.) Ich habe heute wenig Neues zu melden, da wir uns jetzt einer ununterbrochenen Ruhe erfreuen. Ob wir dieselbe lediglich dem Schutze der Bajonette verdanken, wollen wir dahin gestellt seyn lassen; genug, die unermüdete Wachsamkeit und Sorgfalt unserer Zivil- und Militärbehörden dauert fort, und darum kehrt auch allmählig das Vertrauen

zurück. Inzwischen liegt der Verkehr noch sehr danieder, da keine Fremden zu uns kommen, und die bisher hier anständig gewesenen polnischen Familien Posens nach und nach verlassen. — Unsere Gefangenen werden zur Nachtzeit allmählig von hier fortgebracht, es heißt nach Sonnenburg in der Nähe von Küstrin; inzwischen werden die leer gewordenen Räume durch neue Verhaftete wieder besetzt. Wenn schon gemeldet worden, daß die am 4. März gefänglich eingezogenen sechs kath. Geistlichen bereits wieder, wegen erwiesener Unschuld, in Freiheit gesetzt seyen, so ist dies falsch; ein solches Gerücht hatte man hier allerdings verbreitet, aber die sechs Herren sitzen noch in Haft.

Breslau, 14. März. (Berl. Z.) Die sämtlichen nach dem Freistaat abgeordneten Truppen werden mit Ausnahme von etwa zwei Bataillonen, die auch nur zum Theil in Krakau zurückbleiben, im Laufe der Woche zurückkehren. Die Pazifikation sowohl des Freistaates, als des von der Insurrektion berührten Theiles von Gallizien darf als vollendet angesehen werden. Borgeftern ist der Kriegsminister der kurzen Nationalregierung, Karinski, nach der Festung Kosel gebracht worden. Jedenfalls hat er sich entweder auf preussischem Grund und Boden ergeben, oder ist hier verhaftet worden. Ueber die Maßregeln gegen die ergriffenen Führer und Leiter der Insurrektion in Krakau haben wir hier durchaus keine Nachrichten.

Von der gallizischen Gränze, 14. März. (A. Z.) So eben geht von Krakau die Nachricht ein, daß der preussische General v. Brandenburg den Repräsentanten der andern zwei Schuzmächte eröffnet hat, er habe von seiner Regierung die Ermächtigung erhalten, die unter den in Schlesien verhafteten Polen befindlichen Nationalen der zwei andern Schuzmächte auszuliefern; er fordert daher die Repräsentanten der respektiven Mächte auf, eine aus Offizieren oder Polizeibeamten bestehende Kommission zur Untersuchung und Uebernahme dieser Gefangenen nach Kosel zu entsenden. Ueber die in Verhaft befindlichen Unterthanen der Republik Krakau, aus denen der größte Theil der Gefangenen besteht, sey übrigens von seiner Regierung noch nichts entschieden worden, mithin könne in diesem Augenblicke ihre Auslieferung noch nicht stattfinden, obwohl der Befehl hierzu allem Anschein nach nicht auf sich warten lassen werde.

Wien, 15. März. (Oesterr. Beob.) Die Nachrichten aus allen Theilen von Gallizien stimmen überein, daß die durch ein sich täglich klarer herausstellendes, verbrecherisches, tief angelegtes revolutionäres Unternehmen gestörte Ruhe allenthalben wieder hergestellt ist. Das Landvolk ist aller Orten zur Feldarbeit zurückgekehrt. — Einbringungen von Ruhestörern an die Kreisämter finden nur selten mehr Statt, und treten welche ein, so sind sie von keinen Gewaltthatigkeiten begleitet. — Seit der Wiederbesetzung des kracauer Gebiets durch die Truppen der Schuzmächte haben alle Insurrektionen über die Wechsel in den wadowicer Kreis aufgehört und dieser Kreis ist sonach gänzlich beruhigt. Dieselbe Ruhe herrscht im bochniaer und tarnower Kreise und in dem sandecer sind einige Räuberbanden, die sich dort gebildet hatten, sehr bald den Streifzügen des k. k. Militärs und des Landvolks unterlegen.

Italien. Rom, 7. März. (A. Z.) Aus Imola sind Berichte von einem Tumult eingelaufen, der indessen mehr einen lokalen als allgemein politischen Charakter an sich trägt. In Spoleto ist in der großen Strafanstalt ein Aufstandsversuch unter den Gefangenen ausgebrochen, wobei sieben oder acht der Sträflinge ihr Leben einbüßten, und eine bedeutende Zahl mehr oder weniger gefährlich verwundet wurde. — Vom 10. Mit Entrüstung hat man hier vernommen, daß bei der Revolution in Polen der Name des Papstes mißbraucht wurde, als habe dieser den Aufstand gegen die Regierungen gutgeheißen, während im Gegentheil der heil. Vater vor kurzer Zeit sowohl für Preussisch-Polen, als Gallizien und Krakau an die dortigen Bischöfe ein Breve erlassen, worin diese ermahnt wurden, dahin zu wirken, daß alle Geistlichen in ihren Diözesen sich allen politischen Antrieben gegen die Regierungen fern halten, da jede Einmischung des Klerus in politische Dinge stets zum Nachtheil der Kirche ausfalle. — Gestern Abend gab der russische Gesandte, geh. Rath v. Buteniew, zu Ehren des Großfürsten Konstantin eine große musikalische Abendgesellschaft, wobei außer dem römischen Adel auch mehrere Kardinäle und Prälaten gegenwärtig waren. — In den Provinzen dauern die Verhaftungen fort, seit der von der toskanischen Regierung ausgelieferte Rädelshörer, Renzi, hier angekommen ist, dessen nunmehr eingeleiteter Prozeß manche neue Aufschlüsse gibt.

Frankreich. Paris, 18. März. (Korresp.) Hr. Thiers Rede füllte gestern fast die ganze Sitzung aus; er hat offen mit dem König gebrochen und sich von nun an entschieden an die Spitze der Opposition gestellt. Seine Rede ist daher in jeder Hinsicht ein Ereigniß, und war, was oratorische Wirksamkeit betrifft, ein Meisterstück. Freunde und Feinde lauteten mit gleicher Spannung auf seine Worte, und selbst die hart getroffenen murrenden Zentren mußte er in Zucht und Ordnung zu halten. Nachdem er erklärt hatte, warum die vorgeschlagene Maßregel unter seinem Ministerium nicht eine unmittlere Ausführung habe erhalten können, nachdem er erklärt hatte, daß er kein Neuer sey, aber diese Reform als unerläßlich betrachte, fuhr er in folgender Weise fort: „Alle Regierungen haben ihr Glend, die freien, wie die absoluten; man schmeichelte der Ruhm- und Eroberungssucht des jungen Ludwigs XIV. und schmeichelte der Maitresse des altgewordenen Ludwigs XIV.; als Ludwig XV. in den Nezen der Pompadour lag, mußte der große Minister Choiseul dieser

tete Sarkophage. An dem letzteren steht nur der Name Kosciuszko und ihm zu Häupten liegt mit einer angehefteten Rose eine „Krauskraut“, die rothe Krauskraut-Nähe, die Kosciuszko trug, als er in Krakau zum „Mitschelnik“ (Diktator) der polnischen Nation erhoben wurde.

Es fehlt und der Raum, um noch näher auf die Beschreibung des zur österr. reichlichen Kaserne umgestalteten Königsschlosses auf dem Wabel, der Universität, der alten Fortifikationen und andern Merkwürdigkeiten einzugehen. Die Monumente sind auch innerhalb der Stadtmauer noch nicht beschlossenen, vor der Stadt ragen die hohen Gedächtnishügel empor, welche den Heroen der Sage, Krakus und Wanda und Polens letztem Helden, Kosciuszko, errichtet sind, hohe, vollkommen runde, nur oben etwas abgerundete Kegel, der Kosciuszko's hat mehr als 300 Fuß im Umfange und eine Höhe von 120 Fuß. Durch die neuesten Ereignisse wird die Stadt wohl an Gräbern, aber schwerlich an einem Helden reicher geworden seyn.

(Ein Zwerghananenbaum.) Die japanische Kunst, die Pflanzen in's Kleine zu ziehen, scheint sich weiter auszubreiten. Die Revue horticole meldet, daß bei einem Hrn. Chevet im Palais Royal ein prachtvoller chinesisches Zwerghananenbaum ausgestellt gewesen sey; er trug über 200 Bananen, war in vollkommener Vegetationskraft und mit Einschluß der Blätter nicht über 2 Metres hoch. Man hat ihn zur Erleichterung des Transports in eine Kiste gesetzt, was ihm durchaus nicht zu schaden schien.

Ma zu k  
feul  
Pol  
hen  
gier  
de  
un  
wah  
nati  
hen  
das  
nige  
ner  
-Ba  
Aber  
ganz  
und  
Zab  
ich d  
gew  
die n  
offen  
das  
geop  
die b  
Revo  
eine  
ratio  
Holl  
umsc  
der C  
die A  
baran  
brauc  
Bese  
ter de  
Zivil  
die P  
Man  
Einst  
Beam  
gleich  
alle  
amten  
Manu  
lächer  
amte  
gewöh  
225 G  
Major  
die in  
zelle  
st en  
Z h u  
mehr  
Eisen  
Die  
die Er  
rung  
dem W  
schen  
nicht  
oft hab  
halten  
mung).  
an, un  
Dyposi  
ihre B  
dennoch  
Borw  
Herren,  
dige  
sen ist,  
Majori  
futz, Z  
gegen.  
Details  
es ist  
Ich, ich  
Theil d  
heber de  
den U  
Amende  
flüge es  
der Kan  
sen. D  
greifen  
ren den  
Hauses  
den Th  
Hauses  
brauchen  
wenig  
len di  
Herr D  
men ge  
Revoluti  
sagt dort  
Sir R.



Maitresse schmeicheln, um seine Pläne für die Größe Frankreichs durchsetzen zu können; als auf die Pompadour die gemeine Du Barry folgte, sagte Choiseul: „Das ist zu viel!“ und trat ab. Er trat ab und Polen wurde getheilt, Polen, das nach 75 Jahren sich wieder gegen seine Unterdrücker erhebt. Sehen Sie, das ist das Glend der absoluten Regierungen, und mögen freie Regierungen auch noch so sehr sinken, so tief fallen sie doch nicht. Das Glend der absoluten Regierungen ist oben, das der freien ist unten; man schmeichelt unten, man schmeichelt den Volksvertretern, man schmeichelt denen, die sie wählen, und so dehnt sich dieser Kreis immer mehr aus. Weil dies aber ein natürlicher Fehler freier Regierungen ist, soll man ihm nicht abzuhelfen suchen? Gewiß, man hat unser Land verläumdeter, wenn man sagte, daß es das verdorbenste sey; nein, meine Herren, wir haben weniger Schwung, weniger Geistesgröße, als vor 30 Jahren, aber unsere Sitten sind besser und reiner geworden. Ich studire die Geschichte in ihren Einzelheiten, und finde Thatsachen, die sich vor 30 Jahren ereigneten und die jetzt unmöglich wären. Aber ich gehöre doch nicht zu denen, welche die Korruption vertheidigen, die ganz Frankreich in zwei Klassen theilen, in die, welche schon verdorben sind, und in die, welche verdorben zu werden wünschen. Ich habe in den letzten Jahren viel gesehen; indem ich in die, indem ich aus der Regierung trat, sah ich die Leute zu mir kommen und sich zurückziehen. Ich bin dadurch geduldig geworden (Heiterkeit), ja geduldig und gelassen; aber trotzdem gibt es Dinge, die mir Ekel erregen. (Sensation). Wenn ich einen bekannten Oppositionsmann der Regierung seine Stimme für eine Anstellung geben sehe, und dies offen vor uns, die wir diesen Handel und seinen Tarif kennen, so ekelt mich das an. Wenn ich sehe, wie alte Staatsdiener übergangen und Ueberläufer geopfert werden, so ekelt mich das an. Blicken wir auf England, hier haben die bedeutendsten Männer solche Reformen vorgeschlagen und durchgeführt. Die Revolutionen Englands und Frankreichs sind sich ganz ähnlich; beide hatten eine Versammlung, die einen König hinrichtete, beide hatten eine Restauration und England hatte 1688 seine Umwälzung von 1830. Wilhelm von Holland bestieg den Thron; sobald er König war, wollte er auch er gleich unumschränkter Herr seyn. (Große Bewegung.) Nun, meine Herren, das ist der Gedanke aller Prinzen; du bist genug, wenn Jemand darüber erstaunt, aber ein Thor, der sich dem unterwirft. (Sehr gut!) Wilhelm wendete die Vertheilung der öffentlichen Aemter zu diesem Zwecke an; vier Jahre darauf wurde schon im Hause der Gemeinen eine Motion gegen diesen Mißbrauch gemacht, und trotz des Widerstandes des Oberhauses sprach bald ein Gesetz die Entfemung aller besoldeten Beamten aus dem Parlamente aus. Unter der Königin Anna wurde diese Ausschließung auch auf die Angestellten der Zivilliste ausgedehnt, und nach dem Sturze des Cabinets North auch auf Alle, die Lieferungen oder andere Geschäfte mit der Regierung abgeschlossen hatten. Man sagt mir, Beamte seyen in der Kammer nothwendig, sie haben große Einsicht; aber haben sie das Monopol derselben? Casimir Perrier war kein Beamter, Hr. Guizot auch nicht, die H. Mols, Broglie, Odilon-Barrot gleichfalls nicht. Die Kammer muß die Repräsentation der Gesellschaft seyn, alle Klassen müssen darin vertreten werden; wolle ihr sie aber aus lauter Beamten zusammensetzen, so ist dies eben so schlimm, als wenn ihr sie aus lauter Manufakturisten zusammensetzt, der allerprohibitivsten Menschenklasse. (Gelächter.) Die Majorität besteht jetzt aus Beamten; wir haben 184 Beamte in der Kammer, hiervon sind mindestens 130 ministeriell; wir votiren gewöhnlich 400 an der Zahl, die ministerielle Majorität ist durchschnittlich 225 gegen 175 Oppositionsstimmen. Habe ich Unrecht, wenn ich sage, die Majorität besteht aus Beamten? Und unter diesen Beamten sehe ich Leute, die in den Zeiten der Unruhen an der Spitze der Gemeute waren und jetzt exzellente Ministerielle oder, wie man bald sagen wird, gute Royalisten geworden sind. Eine Stimme aus dem Zentrum: Von Ihnen wird man das nie sagen. Hr. Thiers: Das Uebel greift immer mehr um sich, man wählt einen Abgeordneten wegen einer Strafe, wegen einer Eisenbahn u. dgl.; die politischen Leidenschaften weichen den materiellen Interessen. Die Beamten bewerben sich um die Deputation, weil sie wissen, daß sie dann die Gränzen des Kabinetes in der Hand haben, und ihrer raschen Beförderung sicher sind. So werden aber die Rechtsansprüche aller andern Beamten dem Wahlinteresse geopfert und es entsteht Spannung, ja Gehässigkeit zwischen dem Verwaltungspersonale und der Kammer. — Und wie Viele werden nicht Abgeordnete, um dann eine Anstellung als Beamte zu erhalten? Wie oft habe ich nicht hier die Unfähigkeit, die Arroganz, den Abfall Stellen erhalten sehen! Das aber ist ein Scandal und ein Unglück. (Allgemeine Zustimmung.) Nehmt auch in Acht, alle Regierungen fangen gut und vernünftig an, und endigen schlecht, denkt an Napoleon, an die Restauration. Auch die Opposition hat Fehler begangen, sie war zu voreilig, zu heftig, sie übertrieb ihre Vorwürfe, so daß man ihren Warnungen jetzt nicht mehr glaubt. Aber dennoch sind wir die wahren Freunde der Regierung und rufen ihr nicht: Vorwärts! zu, wenn wir sie auf dem Wege zum Verderben sehen. Meine Herren, wenn ich sehe, daß unsere Regierung jetzt nicht bios der Mischuldige, nein! die Genarrte (Dupe) der Gegenrevolution im Innern u. nach Außen ist, halte ich unsere Lage für sehr gefährlich. Was wird Cuere Beamten-Majorität thun, wenn die Gefahr kömmt? sie ist dann unnütz, ja gefährlich, kurz, Ihr geht eben so thöricht als traurigen Ergebnissen innerer Politik entgegen. Herr Thiers zergliedert nun den Vorschlag selbst, und rechtfertigt die Details desselben, dann fährt er fort: Ihr sagt Alle: Ja, das Uebel ist da, aber es ist so groß, daß wir nicht Hand daran zu legen wagen. Das ist albern. Ich, ich schlage das Uebel auf das Haupt. Es bleibt nun noch ein anderer Theil des Vorschlags: das Amendement Barrot; ich bin nicht der Urheber desselben, aber so sehr sein Mitschuldiger, daß man mich auch als den Urheber betrachten kann. (Stürmischer Beifall links.) Dieses Amendement entspricht den Meinungen meines ganzen Lebens und ich unterstütze es hier öffentlich. Man sagt, wir wollten damit gewisse Mitglieder der Kammer (die Adjutanten des Königs) und eine hohe Person selbst angreifen. Das Erste ist kindisch, in dieser Debatte ist nichts persönlich. Aber wir greifen das Königthum an, werfen uns die neuen Royalisten vor. Wo waren denn diese, als wir unter der Restauration die politischen Tugenden des Hauses Orleans priesen, als wir im Juli 1830 die Republik bekämpften und den Thron für das Haus Orleans verlangten, als wir später im Interesse des Hauses Orleans gegen die Anarchie rangen, wo waren diese Royalisten? Wir brauchen unsere dynastische Anhänglichkeit nicht mehr zu beweisen, eben so wenig wollen wir hier eine parlamentarische Bosheit ausüben. Wir wollen die Repräsentativregierung ungeschmälerert und rein. Herr Guizot wird mich verstehen, denn wir haben diese Sprache einst zusammen gesprochen. In England macht sich in diesem Augenblicke eine große Revolution, und mit welcher Sicherheit, welcher Regelmäßigkeit! Niemand sagt dort: die Königin will Dies, die Königin will Das, sondern man sagt, Sir R. Peel will das, und Lord Russell will es nicht. Und sagt das etwa, daß

England, das die Stuarts verjagte, sich dem Sohne eines Baumwollenspinners unterwirft? Nein, das sagt, daß Peel der Wille des Landes in dem Kopfe eines Mannes ist; Peel ist das personifizierte Land. Und die Königin steht mitten in dieser großen Revolution rein, unberührt, ein Gegenstand allgemeiner Verehrung, ihr Leben ist Allen kostbar, ihr Tod wäre ein Kummer für ganz England, aber für Niemand ein Gegenstand der Angst und Besorgniß. (Tiefe Sensation.) Das war's, was ich unter der Restauration wollte; ich war unbekannt, und in meiner Dunkelheit kannte ich weder Karl X., noch den Herzog von Orleans, aber ich schrieb 1829: Le Roi règne et ne gouverne pas, und wollen Sie, daß ich 1846 anders denke, als ich 1829 schrieb? Doch es gibt Royalisten, neue, glühende, eifrige Royalisten, die da sagen: die Repräsentativregierung sey unmöglich in Frankreich. Wenn das ist, so hätten ihr es uns im Juli 1830 sagen sollen (Sensation), ja damals, und uns nicht in eine Prostration verwickeln lassen, bei der unsere Köpfe auf dem Spiele standen, ihr hätten uns damals sagen sollen, daß wir einem Traume, einer Illusion nachjagten. Wenn die Repräsentativregierung in Frankreich nicht möglich ist, dann wäre es besser gewesen, keine Revolution zu machen; dann war das, was wir hatten, viel besser (Sensation)! Aber wäre die Sache noch einmal zu thun, so würde ich sie wieder thun, denn ich bin fest überzeugt, daß die Repräsentativregierung in Frankreich möglich ist. Darum aber muß das Königthum ganz aus dem Spiele kommen; es gibt hier Deputirte, die durch ihre persönliche Stellung stets den Gedanken hervorgerufen, daß, mögen sie aufstehen oder sich niederlegen, dies nicht ihre persönliche Meinung, sondern die eines Andern ist (Murren im Zentrum), und das ist eine große Inkonvenienz. Mit einem Worte, wir wollen lieber diese Adjutanten als den König selbst opfern, und wir betrachten dies als den ersten Schritt zur Erlangung der Repräsentativregierung in ihrer Reinheit. Wir werden sie erhalten, wenn auch spät, aber ich sage mit jenem deutschen Schriftsteller, der für jene Dinge, welche nur langsam triumphiren, spricht: „Ich werde mein Schiff auf das höchste Vorgebirge stellen und warten, bis das Meer hoch genug ist, um es flott zu machen. Und indem ich mein Schiff auf dieses höchste Vorgebirge setze, glaube ich doch nicht, daß es hoch genug ist, um unerreichbar zu seyn!“ (Links: Sehr gut! — Lebhaftige Aufregung. Die Sitzung bleibt 20 Minuten lang unterbrochen.) — Minister Duchatel sucht Herrn Thiers mit den bekannten Argumenten zu antworten: die Repräsentativregierung werde in voller Reinheit ausgeübt; — denn sie richte sich stets nach der Majorität, und das jetzige Ministerium habe diese für sich. Der Remusat'sche Vorschlag sey unnütz und unzumuthbar. Als Herr Thiers Minister war, sey er eben so wegen Korruption angeklagt worden, — man möge eine Parallele zwischen beiden Verwaltungen ziehen, er fürchte das Resultat nicht. Seit dem Bestehen des jetzigen Cabinets seyen zehn Deputirte angestellt und achtundvierzig befördert worden; was sehr wenig sey. Der Vorschlag taste auch die Unabhängigkeit der Wähler an, die Opposition wolle, daß die Kammer in dem Augenblicke, wo sie sich auflöse, ihr eigenes Verbammungsurtheil ausspreche, und das Ministerium erkläre hiermit, daß es sich der Diskussion der Artikel auf das Entschiedenste widersetzen werde. Die Sitzung wird um halb 7 Uhr aufgehoben. — Alle Journale, selbst die, welche Herrn Thiers in letzter Zeit bekämpften, lassen seinem glänzenden und unbestreitbaren Erfolge volle Gerechtigkeit widerfahren, und das „Journal des Debats“ ist in großer Verlegenheit, wie es sich benehmen soll, um Herrn Thiers nicht zu loben und Herrn Duchatel loben zu können.

\* Abgeordnete n. k. am 18. März. So interessant die gestrige Sitzung war, so unbedeutend gestaltet sich der Anfang der heutigen. Die Sitzung beginnt erst nach 2 1/2 Uhr. Hr. Delongrais spricht für den Vorschlag, bringt aber meistens nur die Argumente des Hrn. Thiers vor. Hr. Hebert beleuchtet den Vorschlag vom Gesichtspunkte der Kraft der Regierung und der Belohnung gewissenhaft geleisteter Staatsdienste aus. Er sucht zu beweisen, daß unter diesem doppelten Gesichtspunkte die Anwesenheit der Beamten in der Kammer nützlich und nothwendig sey. Der Vorschlag des Hrn. Remusat würde dem Redner zufolge das Uebel nicht verhindern, aber das Gute unmöglich machen. Das Gesetz der Kategorien trete dann an die Stelle der freien Wahl der Wähler, es würde die wirkliche Verantwortlichkeit der Verwaltung vernichten. Er zitiert über diesen Punkt die Meinungen aufrichtiger und unabhängiger Männer und erklärt, gegen den Vorschlag zu votiren. Hr. Durand de Romorantin besteigt die Tribüne; Hr. Odilon Barrot, auf ihn zeigend, zuckt mittheilig mit den Achseln. Die Zentren erheben ihren gewohnten Ruf: „Der Schluss! Zur Abstimmung!“ Hr. Durand fängt an zu sprechen, der Lärm wird immer ärger. So viel man in momentanen Pausen vernehmen kann, verlangt Hr. Durand, die Regierung solle selbst einen diesfälligen Vorschlag vorlegen, denn das Uebel existire, und eine Abhilfe sey unumgänglich nöthig. Er kömmt auf die Rede des Herzogs von Broglie, die Hr. Hebert zitiert hatte, und liest Stellen, die Hr. Hebert absichtlich ausließ, unter Andern die Stelle: „Man ist Abgeordneter, um die Geschäfte des Landes zu machen, und nicht seine eigenen,“ worüber die Zentren in ein wüthendes Gelächter ausbrechen. Bei Postschluss spricht Hr. Durand, trotz des entsephlichen, stets zunehmenden Lärmens noch immer fort.

Strasbourg, 19. März. Mehre Polen, welche bei der eben beendigten Insurrektion wesentlich theilhaftig waren, sind in den letzten Tagen als Flüchtlinge hier eingetroffen. Unter denselben befindet sich auch Karl Rogawski, Sekretär der gewesenen provisorischen Regierung in Krakau. Ohne Zweifel werden noch andere Flüchtlinge diesen ersten nachkommen.

**Belgien.**

Brüssel, 17. März. Die Ministerkrise dauert fort. Herr de Theur soll vergeblich versucht haben, ein Ministerium zu Stande zu bringen. Jetzt soll Herr Rogier zum Könige beschieden seyn.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Bei dem Kontor der „Karlsruher Zeitung“ sind für die in Nr. 76 der „Karls. Ztg.“ erwähnte Witwe Moser in Büßlingen, Amts Blumenfeld, folgende milde Beiträge eingegangen: J. M. 1 fl., E. M. 1 fl. 20 kr., H. W. 1 fl., R. .... 1 fl., Uagenannt 5 fl. 24 kr., Uagenannt mit dem Wahlspruch: „Wenn dir Gutes widerfährt, so gedente der Nothleidenden!“ 50 fl., A. R. 20 fl., L. W. 1 fl. 30 kr., C. G. 6 fl., C. F. 1 fl., v. R. 5 fl., H. G. R. 3 fl., A. M. G. 1 fl. 45 kr., L. H. 1 fl., C. M. C. S. 1 fl. 24 kr. und ein Paket Kleidungsstücke, A. B. C. D. 1 fl., B. in Durlach 1 fl. 45 kr., Hptm. C. L. Frau und Kinder 2 fl., C. Hoffmann 1 fl., F. W. 1 fl. 30 kr., G. 30 kr., Fr. K. 15 kr., M. Sch. 15 kr., F. v. F. 30 kr., von einem Dienstmädchen 24 kr., E. v. R. 1 fl. 30 kr., A. W. 30 kr., zusammen 111 fl. 32 kr. Fernere Beiträge werden dankbar angenommen.



Table with weather data for Karlsruhe, March 17-18. Columns include date, time (Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U.), and weather conditions (trüb, Regen, etc.).

A 410.1 Karlsruhe. In der Herder'schen Buchhandlung in Karlsruhe ist zu haben: Allgemeine Encyclopädie oder Konversations-Lexikon für das katholische Deutschland.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, den 22. März: Wilhelm Tell, große Oper in drei Aufzügen, von Rossini.

Todesanzeige. A 409.1 Karlsruhe. Nach langen und schweren Leiden starb heute früh unsere gute, liebe Gattin und Mutter, Louise, eine geborene Flaxland.

A 375.2 Karlsruhe. Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf den Karlsruher Stadt- und Landboten. Derselbe zeigt stets seinen Lesern in gedrängter Uebersicht, was Neues und Interessantes in der Welt vorgeht.

A 389.3 Karlsruhe. Museum. Dilettantenverein. Montag, den 23. dieses, findet die vierte musikalische Abendunterhaltung statt.

A 376.1 Schönau im Wiesenthal. Erklärung. Auf die Artikel in verschiedenen Blättern, in Betreff der hiesigen Wahlmännerwahl, finde ich mich nicht veranlaßt, eine Antwort zu geben.

A 283.3 Karlsruhe. Strohhut-Fabrikation der Geschwister Bernauer. Wir beehren uns hiedurch anzuzeigen, daß unser Strohhut-Lager vollständig assortirt ist.

A 368.2 Stodach. Vakante Stelle. Ein im Stellen von Gemeinderrechnungen praktisch geübter Assistent kann bei diesseitiger Stelle hinreichende Beschäftigung und guten Verdienst finden.

A 362.3 Eppingen. (Stellegesuch.) Ein Inzipient wünscht sogleich bei einem Amtsrevisorate eintreten zu können.

A 320.3 Karlsruhe. (Zu verkaufen.) Ein Apparat zur Destillation von Weingeist, bestehend in einem kupfernen Kessel von 113 Maas Gehalt.

A 388.2 Nr. 1058. Karlsruhe. Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung. Der unterzeichnete Verwaltungsrath läßt das der Anstalt gehörige, in der Erbprinzenstraße liegende zweistöckige Haus, mit Nr. 28 bezeichnen, in welchem sich gegenwärtig die Bureaur befinden, bis

A 398.2 Dudenheim. Holzversteigerung. Donnerstag, den 2. April d. J., werden aus dem dasigen Gemeindevaal, Distrikt Kammerloch, 1044 zu Boden liegende Eichstämme, in Loose eingetheilt.

A 356.2 Nr. 6712. Bretten. (Aufforderung und Forderung.) Jakob Gaukel, verheiratheter Bürger und Gypsmeister von Gochsheim, dessen Signalement unten folgt, hat sich heimlich von Hause entfernt.

A 355.3 Nr. 12,085. Rastatt. (Bekanntmachung.) Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dieses Jahr keine Erntearbeiter am hiesigen Festungsbaue mehr Beschäftigung finden.

A 415.2 Nr. 3752. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Dem Bäckergehilfen Johann Michael Schempf von Untereitelbach, königlich würtembergischen Oberamts Neuenbürg, ist sein unterm 6. Mai v. J. zum Reisen im In- und Ausland ausgestelltes Wanderbuch auf der Herberge dahier weggenommen.

A 335.3 Nr. 4450. Karlsruhe. (Bekanntmachung und Warnung.) Das Loos Nr. 1084 für die allgemeine Verlosung des Kunstreisens für das Großherzogthum Baden vom Jahr 1844 ist dem Eigenthümer

abhanden gekommen. Auf den Antrag des Ex-teren wird vor dem Erwerb dieses Looses öffentlich gewarnt. Karlsruhe, den 13. März 1846.

A 346.3 Nr. 7718. Mannheim. (Fahndung.) Dem ledigen Schustergehilfen Sebastian Linder von Diersburten, großh. bad. Bezirksamts Buchen, 36 Jahre alt, soll ein Strafkenntniß eröffnet werden.

A 382.1 Nr. 4631. Karlsruhe. (Zurückgenommene Vorladung.) Da sich Schwertwirth Lörz heute dahier gestellt hat, so wird die öffentliche Vorladung vom 24. v. M., Nr. 3388, hiermit zurückgenommen.

A 407.3 Nr. 12,208. Rastatt. (Schuldenliquidation.) Ludwig Müller von Oberweiler und seine Ehefrau Agnese, geb. Schilf, beabsichtigen, mit den zwei minderjährigen Kindern erster Ehe, Benjamin und Eusebius, nach Amerika auszuwandern.

A 387.3 Nr. 3574. Sinsheim. (Schuldenliquidation.) Die Bitte der Schreiner Georg Leippe's Eheleute von Steinsfurt um Auswanderungserlaubnis nach Nordamerika.

Staatspapiere. Wien, 16. März. 5prozent. Metallloose 111 1/2, 4proz. 101 1/2, 3proz. 75 1/2; 1834er Loose 155, 1839er Loose 122 1/2.

Table with columns: Frankfurt, 19. März. Prj. Bapier. Gld. Lists various securities and their values.

Table with columns: Gold. Silber. fl. fr. Lists gold and silver prices for various locations like Neue Louisdor, Friedrichsdor, etc.